

Tolstoj-Worte

Autor(en): **Tolstoj**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **46 (1952)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Doch wird die Weltgeschichte lange Zeit vor sich haben, bevor sie recht zu dem Einzelnen kommt. Erst müssen die Staaten in kleinere Stücke geschlagen werden. Je mehr Entwicklung, je weniger Staat. Sollen alle mit in der Regierung sein, muß der Staat sehr klein sein.

Sören Kierkegaard.

(Aus W. Küttemeyer: «Der Einzelne und die Kirche».)

Tolstoj-Worte

Man spricht von der Befreiung der christlichen Kirche vom Staat. Man spricht davon, Christen Freiheit zu schenken oder nicht zu schenken. In diesen Gedanken und Worten liegt ein sonderbares Mißverständnis. Die Freiheit kann einem Christen oder den Christen nicht geschenkt und nicht genommen werden. Die Freiheit ist ein unentziehbarer Besitz des Christen. Spricht man aber davon, Christen die Freiheit zu geben oder zu nehmen, so spricht man offenbar nicht von wirklichen Christen, sondern von Menschen, die sich nur Christen nennen. Der Christ kann gar nicht anders als frei sein, denn die Erreichung des Zieles, das er sich selbst gesteckt hat, kann durch niemand und durch nichts verhindert oder auch nur aufgehalten werden.

Alles, was wir wissen können, ist, was wir, die wir die Menschheit bilden, tun müssen und was wir nicht tun müssen, damit das Reich Gottes komme. Und das wissen wir alle. Nur muß ein jeder beginnen, zu tun, was wir tun müssen, und aufhören zu tun, was wir nicht tun dürfen, nur muß ein jeder von uns in all dem Lichte leben, das in uns ist, auf daß die nahe Zukunft, das verheißene Reich Gottes komme, dem das Herz jedes Menschen zustrebt.

Die ganze Schwierigkeit und scheinbare Unlösbarkeit der Frage von der Freiheit des Menschen kommt daher, daß die Menschen, die diese Frage lösen wollen, sich den Menschen als unbeweglich in seinem Verhältnis zur Wahrheit vorstellen.

Keine Revolution kann für die große Masse des Volkes jammervoller sein als die ununterbrochen bestehende Ordnung oder, besser gesagt, Unordnung unseres Lebens mit seinen täglichen Opfern an unnatürlicher Arbeit, Bettelarmut, Trunkenheit, Ausschweifung und mit all dem Entsetzen eines drohenden Krieges, der in einem Jahre mehr Opfer verschlingen muß als alle Revolutionen dieses Jahrhunderts.